

Warnhinweise an alle Schwarzseher

Einige Prognostiker erwecken den Anschein, dass das Schlimmste noch vor uns liegt. Dabei gibt es viele Hinweise auf eine Bodenbildung

MICHAEL HEISE

Mangelndes Problembewusstsein kann uns Deutschen keiner vorwerfen. Das zeigt sich gerade wieder: Staatstragend wird ein immer steilerer Absturz der Wirtschaft verkündet. Die Ökonomen überbieten sich mit Negativprognosen. Dieses Jahr sei wirtschaftlich gelaufen, man könne froh sein, wenn es 2010 besser werde. Das sollten auch die Unternehmen und privaten Haushalte wissen, deren Krisenwahrnehmung noch nicht so ausgeprägt sei.

Zwar räumen alle Prognostiker ein, dass es zurzeit große Unsicherheit bei allen Vorhersagen gibt. Aber dieser Hinweis geht in der Debatte unter. Die jüngste Prognose der Forschungsinstitute, die ein Schrumpfen der Wirtschaft um sechs Prozent im Jahresschnitt 2009 prognostizieren, erweckt bei vielen Menschen den Eindruck, dass das Schlimmste noch vor uns liegt. Einige Warnhinweise sind daher angebracht.

Zunächst muss man sehen, dass das hohe Minus entscheidend von der statistischen Ausgangsbasis zu Beginn dieses Jahres abhängt. Minus sechs Prozent bedeutet nicht, dass die Wirtschaft im Jahresverlauf noch weiter abrutscht. Den stärksten Rückgang haben wir auch laut der Institutsprognose schon hinter uns.

Zu beachten ist weiterhin, dass derzeit eine ansehnliche Menge von Daten aus der Welt und aus Deutschland eine Bodenbildung signalisiert. Es könnte also sein, dass Prognosen, die keine große Belebung bis Mitte 2010 sehen, stark hinter der Kurve liegen. Ähnliches haben wir Anfang 2008 mit umgekehrtem Vorzeichen erlebt, als der Optimismus einiger Prognostiker kaum zu bremsen war.

Gründe für einen positiven Rückslageeffekt gibt es viele. So ist die aktuelle Entwicklung unbestreitbar von starker Verunsicherung der Ak-

teure über die Zukunft und von zyklischen Elementen geprägt. Das bedeutet, dass nach einem derart steilen Absturz wie in den beiden jüngsten Quartalen auch ein Hochschnellen der Konjunktur erwartet werden kann. Ökonomisch wäre das durchaus gerechtfertigt, weil die Produktion weit stärker eingebrochen ist, als es die gesamtwirtschaftliche Nachfrage mittelfristig tun wird.

Aussagen auf wackliger Basis

Es mag sein, dass die Konsumnachfrage 2009 weltweit leicht im Minus liegt – aber eben nicht um 30 oder 40 Prozent, wie es beispielsweise Autohersteller in ihren Auftragseingängen beobachtet haben. Hierfür spricht, dass die Wirkung aggressiver Zinssenkungen, massiver Konjunkturpakete und des Rohstoffpreisverfalls auf die Nachfrage erkennbar wird. Die Geschäftserwartungen der Unternehmen hellen sich allmählich auf, und der private Konsum fällt trotz steigender Arbeitslosigkeit nicht ins Bodenlose.

Kritisch ist die Prognose der Arbeitslosigkeit. Die Institute erwarten knapp fünf Millionen Arbeitslose bis Ende 2010, was man sich ohne größere politische Unruhen kaum vorstellen kann. Wäre das die Wahrheit, dürfte man sie nicht verschweigen. Aber es ist eine Aussage, die in der jetzigen Situation der Unsicherheit auf wackeligem Fundament steht. Wegen der langfristigen negativen Nachwirkungen und weil die jetzigen Programme erst zu wirken beginnen, sollte sich die Politik daher nicht dazu verleiten lassen, weitere Konjunkturpakete aufzulegen.

Was sollte die Politik also tun? Neben dem Versuch, die Krise auf dem Arbeitsmarkt abzufedern, brauchen wir vor allem eine konsequente Wachstumspolitik. Das ist in Wahlkampfzeiten nicht leicht, da viele der nach wie vor nötigen Reformen zur Stärkung der Marktkräfte nicht durchsetzbar sind. Umso wichtiger sind Fortschritte in den Wachstumsfeldern Qualifikation, Bildung, Innovation und Technologie, wo die politischen Widerstände geringer sind.

MICHAEL HEISE ist Chefvolkswirt der Allianz SE.